

same, an das auf der Insel vorherrschende Südenglisch angelehnte Kreolsprache entwickelt hätten, welche die SiedlerInnen vermutlich nicht beherrschten.

Der Band bietet zahlreiche Anknüpfungspunkte für HistorikerInnen, die sich mit der sozialen und kulturellen Entwicklung von Personenkategorien und -konzepten in der Vergangenheit auseinandersetzen, aber auch für jene, die sich für den Umgang mit Schrift sowie das Verhältnis von Mündlichkeit und Schriftlichkeit, für Bildungsgeschichte und nicht zuletzt für Paläographie interessieren. Er bietet darüber hinaus Anknüpfungspunkte für eine Feinanalyse von Transkulturation und kultureller Mehrfachzugehörigkeit – zentrale Phänomene der Neuzeit. Und schließlich lassen sich Brücken zur Geschlechtergeschichte schlagen, zumal konkreter, selbst symbolisch und sozial strukturierter Sprachgebrauch von Frauen und Männern Geschlechterkategorisierungen ebenso mitkonstituiert wie deren soziale Handlungsspielräume.

Ulrike Krampfl, Tours

Michaela Wolf, **Die vielsprachige Seele Kakanien. Übersetzen und Dolmetschen in der Habsburgermonarchie 1848 bis 1918**, Wien/Köln/Weimar: Böhlau 2012, 439 S., EUR 39,-, ISBN 978-3-205-78829-4.

Daniel Baric, **Langue allemande, identité croate. Au fondement d'un particularisme culturel**, Paris: Armand Colin 2013, 408 S., EUR 32,-, ISBN 978-2-200-27726-0.

Die kommunikations-, sinn- und realitätsstiftende Rolle von Sprache und Übersetzung, aber auch deren Funktion als Mittel zur Bewältigung des komplexen Alltags im multikonfessionellen und multiethnischen Habsburger Reich im langen 19. Jahrhundert stehen – mit jeweils unterschiedlichen Gewichtungen – im analytischen Mittelpunkt der Studien von Michaela Wolf, Translationswissenschaftlerin an der Karl-Franzens-Universität Graz, und Daniel Baric, Germanist an der Université François-Rabelais de Tours.

Beide Bücher geben wichtige Impulse zu einem verfeinerten Verständnis der vertrackten Kulturlage in der späten Habsburgermonarchie, insbesondere für die Zeit nach 1848, als sich Nationalisierungstendenzen und nationale Emanzipationsbewegungen intensivierten, in der Praxis allerdings mit einer überlieferten Mehrsprachigkeit einhergingen, die sie gleichzeitig zu überwinden versuchten. Einsprachigkeit war mit anderen Worten keineswegs die Regel und musste oft eine praktizierte Mehrsprachigkeit verdrängen. Von einem Verständnis von Sprache als sozialer und kultureller Praxis ausgehend, betonen sowohl Wolf als auch Baric die Situationsbedingtheit und -gebundenheit der Sprache in sozialen, beruflichen, kulturellen, religiösen, standes-, alltags- und bildungsrelevanten Kontexten. Obwohl unterschiedlich konzipiert (Wolfs Buch setzt sich stark mit theoretischen Konzepten auseinander, während Baric seine Analyse

stärker auf Archivbefunden aufbaut) und mit unterschiedlichen geographischen Ausrichtungen (Wolfs Buch nimmt die Monarchie im ganzen unter die Lupe, während Barics Analyse sich auf die ‚Kroatischen Länder‘ konzentriert), gewinnen beide Abhandlungen durch die gleichzeitige Berücksichtigung zweier synchroner Perspektiven. Erstens die Perspektive von oben: Hier werden die von der Monarchie angewendeten Mechanismen analysiert, welche das Sprachproblem institutionell zu regeln und zu regulieren versuchten. Die institutionellen und legislativen Eingriffe reflektierten einerseits die Staatsraison und die Notwendigkeit, das imperiale Gefüge in seiner Heterogenität zusammenzuhalten, und signalisierten andererseits den Realitätssinn und die aus den Umständen gewachsene Kompromissbereitschaft des Regimes. Zweitens die Perspektive von unten: Hier werden die subjektiven Sicht- und Denkweisen, aber auch die Empfindungen sowie die literarischen und sozialen Strategien der AkteurInnen im Rahmen ihrer persönlichen Lebenschancen und Werdegänge untersucht. Die Kombination beider Perspektiven konstituiert die Welt der Praxis, in der die historischen Subjekte bewusst oder unbewusst, aus freier Wahl oder Not, sich einer breiten Palette von Handlungspraktiken und Strategien bedienen. Beiden AutorInnen gelingt es besonders kunstvoll, abwechselnd Makro- und Mikroperspektiven zu berücksichtigen, wodurch sie in der Lage sind, das Prozesshafte und Widersprüchliche in der Entwicklung der Monarchie aufzuzeigen.

Es ist die Hauptthese von Michaela Wolfs Studie, dass Übersetzungen im plurikulturellen Raum der Habsburgermonarchie nicht nur zur Verständigung oder als Mittel für Kulturtransfers dienten, sondern maßgeblich zur eigentlichen Konstruktion der Kulturen des habsburgischen Raumes beitrugen. Mit einem gewinnbringenden Zugriff auf Translationssoziologie und postkoloniale Theorie bietet Wolf ein überzeugendes Modell des Vielvölkerstaates als hybride Welt, in der kontinuierlich Interaktionsprozesse stattfanden. Die translatorische Praxis im „Habsburgischen Babylon“ (62) war ein bewegliches und dynamisches Feld mit durchlässigen Grenzen zwischen den verschiedenen Translationsräumen (polykultureller und transkultureller Translationsraum). Im ersten Teil des Buches untersucht Wolf die Übersetzungspraxis zwischen staatlich geförderter Übersetzungspolitik und dem privaten Übersetzungssektor. In einem zweiten Teil konzentriert sich die Autorin auf eine Fallstudie, anhand der sie den Vermittlungsraum italienischer Übersetzungen innerhalb der Monarchie mithilfe quantitativer und qualitativer Methoden untersucht.

Die Stärke von Daniel Barics Buch liegt weniger in der Theoretisierung als in der rigorosen Historisierung, denn Baric unternimmt eine ‚Dekonstruktion‘ der traditionellen Narrative zur geschichtlichen (und zusammengehörenden) Entwicklung der drei Regionen Kroatiens. Baric ‚bricht‘ den Raum auseinander und zeigt, wie unterschiedlich sich die Regionen Kroatiens (Kontinentalkroatien, Dalmatien und die Militärgrenze) im Verlauf der Jahrhunderte entwickelten; aber auch, welcher unterschiedlicher Wert ihnen von den jeweiligen Herrschaftsregimen beigemessen wurde. Kroatien konstituierte sich folglich als ein Raum von Übergängen und aufeinanderliegenden Schich-

ten historischer Vermächtnisse der verschiedenen Regime (Venedig, Napoleonische Herrschaft, Habsburgermonarchie und Ungarische Krone), welche ihre Spuren in administrativer, kultureller und sprachlicher Hinsicht in jeweils lokaler Ausprägung hinterließen. Die sprachliche Emanzipation der kroatischen Sprache verlief ursprünglich mittels der vorherrschenden und kulturell prestigeträchtigeren deutschen Sprache. Kroatisch als Hauptkommunikationssprache setzte sich nach einem langjährigen und widersprüchlich verlaufenden Prozess, der oft gemischte und hybride Formen annahm, nur langsam durch.

Beide Werke gewähren interessante, wenn auch kurze Einblicke in die Rolle und Funktion von Frauen in den beschriebenen translatorischen Prozessen. Sei es durch die überraschende Erkenntnis Wolfs, Frauen hätten eine gar nicht so unbedeutende Rolle in den Reihen der privaten ÜbersetzerInnen gespielt, wodurch sie die bislang vorherrschende These von ihrer angeblichen Unterrepräsentation relativiert, oder durch Barics einfühlsame Analyse von Dragojla (alias Caroline) Jarnevićs Tagebüchern als Palimpsesten, welche die Ausradierung einer literarischen (deutschen) Identität für die mühsame Gewinnung einer neuen kroatischen reflektieren: Frauen sind Teil dieser Geschichte.

Die beiden Bücher bieten neue und innovative Zugänge zum Verständnis der historischen Transformation des Habsburger Raumes und bereichern damit sowohl die Imperien- wie auch die Nationalismusforschung. Indem sie den Fokus auf die identitätsstiftende Funktion von Sprache und Übersetzung im Spannungsverhältnis zwischen dem Eigenen und dem Fremden legen, eröffnen sie den Weg für vielschichtige Darstellungen multi- und polykultureller Kontexte, wie wir sie uns auch für andere historische Imperien wie das Osmanische oder das Russische Reich wünschen würden, und tragen zu einem besseren Verständnis der Komplexität moderner ‚imperialer‘ Gefüge wie zum Beispiel der Europäischen Union bei. Darüber hinaus bieten sie interessante Ansatzpunkte für eine – noch zu schreibende – Geschlechtergeschichte historischer Mehrsprachigkeit.

Augusta Dimou, Leipzig

Beate Collet, Christine Deprez u. Gabrielle Varro Hg., **Familles plurilingues dans le monde. Mixités conjugales et transmission des langues** (= Langage et Société 147/ März 2014), Paris: Les éditions de la Maison de sciences de l'homme 2014, 178 S., EUR 16,50, ISBN 978-2-7351-1608-9.

Christine Deprez, Beate Collet und Gabrielle Varro haben mit „Familles plurilingues dans le monde. Mixités conjugales et transmission des langues“ ein stimmiges und berührendes Buch vorgelegt, dessen Beiträge klug ausgewählt wurden. Der Einblick in verschiedene Situationen von familiärer Mehrsprachigkeit aus unterschiedlichen Teilen der Welt zwingt zur kontinuierlichen Hinterfragung von als sicher empfundenem Wis-